Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 22 (1949-1950)

Heft: 11

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LE HOME D'ENFANTS *Das Kinderheim* L'ASILO INFANTILE PRIVATO

Mitteilungen des Verbandes schweizerischer Kinderheime

Verantwortliche Redaktion: Frl. Helene Kopp, Ebnat-Kappel, Tel. 72723 + Nachdruck nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Sekretariat: Dr. G. Schürch, Bubenbergplatz 12, Bern, Tel. 31143, Postcheck III 11234

Bedeutung und Grenzen der Psychoanalyse

Zum 10. Todestag von S. Freud, von Dr. E. H.

Vor 10 Jahren starb Sigmund Freud. Da und dort erscheinen Artikel aus diesem Anlass. Sie bringen zumeist nichts anderes als die von Freud geschaffene Terminologie, ohne den Gehalt der Lehre dem breiten Publikum, an das sich doch die Zeitung wendet, wirklich verständlich zu machen.

Die Bewertung der Psychoanalyse ist sehr verschieden. Ihre Anhänger schwören auf sie wie auf ein Dogma. Sie sind jedem Einwand unzugänglich. Die Feinde der Psychoanalyse sind nicht immer sachlich. Sie bringen nicht gute Gründe und berechtigte Kritik vor, sondern persönliche, oft gehässige und ungerechte.

Wir möchten versuchen, auf diesem gedrängten Raum den Wert der Psychoanalyse anzudeuten, aber auch ihre Grenzen und ihre Grenzüberschreitungen.

Die grosse Entdeckung der Psychoanalyse ist das «Unbewusste». Die Dichter aller Zeiten und auch sonst intuitive Menschen haben immer gewusst, dass das innere Leben, das auch in unserm Bewusstsein ist, nicht die ganze innere Welt ist. Aber als Psychologe hat das eben Freud zuerst klar ausgesprochen. Beim Studium der nervösen Erscheinungen, bei der Behandlung seiner Kranken, entdeckte er diese andere Welt. Nervöse Symptome, Fehlhandlungen, Phantasien zeigten deutlich, dass sie aus unterirdischen Quellen gespeist wurden, die dem Bewusstsein dieser Menschen nicht gegenwärtig waren. Aus den Träumen kam Bestätigung. Der Arzt Freud war davon durchdrungen, dass schon die Aufhellung des Unbewussten der Weg der Heilung war. Nun sollte ins Licht der Erkenntnis geholt werden, was «verdrängt» worden war. Leidenschaften, Triebregungen, die nie eingestanden waren, waren nicht überwunden, sondern lebten ihr heimliches Leben weiter und schädigten die Harmonie der Seele. Manche ernste Erkrankung schien sich durch diese Hypothese erklären zu lassen und manche Krankheitssymptome wurden durch die Analyse geheilt. Es war eine grosse Tat: den Menschen helfen wollen, indem man sein Bewusstsein grösser machte, indem man seine Verantwortlichkeit erhöhte.

Dass der Inhalt des unbewussten Lebens fast immer Liebeswünsche, Liebesverbote waren, stellte Freud als Tatsache hin, der er eben begegnet war. Er stützte diese Behauptung mit einem grossen Material aus der Kulturgeschichte der Völker; er glaubte die Symbole wiederzufinden in Märchen und Mythen und in der Ursprünglicheit des Volkswitzes.

Wir zweifeln heute nicht, dass Freuds Blickrichtung eingeengt war. Dass sein Auge wohl in der Tiefe forschte, dass aber die Deutung einseitig war. Diese Begrenztheit begreift man im Zusammenhang mit seiner Zeit. Es war eine Zeit, die nicht offen und mutig das erotische Leben ansah, nicht natürlich oder durch den Geist verklärt, sondern verschämt, unaufrichtig . . . Fortführer der Psychoanalyse haben mit ihrer Kritik hier eingesetzt. Sie haben nicht die Methode bezweifelt, nicht zur Psychoanalyse als Ganzes grundsätzlich Stellung genommen, sondern nur andere Inhalte des Unbewussten festgestellt. Sie führen aber Freud weiter, ob sie es wissen oder nicht. Auch wenn sie sich feindlich zu ihm stellen.

Unsere Bedenken gehen weiter. Die Psychologen meinen heute noch, sie müssten tun wie die Naturwissenschaftler. Sie seien verpflichtet zu den gleichen «exakten» Forschungen, der gleichen naturwissenschaftlichen, formelhaften Ausdrucksweise wie Mathematik, Chemie oder Physik. So benützt auch die Psychoanalyse ihre Ausdrücke wie Energie, Verdrängung, Libido, als wären das messbare Grössen. Sie stellt Gesetze auf analog den Gesetzen der Mechanik oder der Energielehre und tut, als wäre auch der Gegenstand ihrer Forschung ein messbarer materieller Raum mit eindeutig ableitbaren Gesetzen. In Wirklichkeit aber handelt es sich in der Psychologie, in ihren Deutungen um Beobachtungen, um Einfälle, manchmal wie bei Freud um tiefe Intuition. Es ist schon ein Irrweg, aus solchen Einsichten ein System machen zu wollen. Mit materialistischen Methoden das unmaterielle erfassen zu wollen. Was die Psychologie zu geben vermag, sind nur Andeutungen, Bilder, selber Symbole für das Geheimnisvolle, das unsere Seele ist. Es ist schlimm zu sehen, wie überall versucht wird, aus solchen Ahnungen, aus solcher Schau ein geschlossenes System zu machen. Schon die hochgeschraubte und abstrakte Sprache, die philosophische Ausdrucksweise, ist ein Missgriff und entfernt uns von dem Gegenstand der Forschung, vom Erfassen der Erlebnisse, statt uns ihnen zu nähern.

Was man aber Freud, dem genialen Forscher, dem sittlich verantwortungsvollen Menschen, dem geistreichen Kenner der Seele in ihrer Höhe und Tiefe, und dem Erben des 19. Jahrhunderts verzeiht, wird unerträglich bei seiner Schule, seinen Nachbetern, die rigoroser sind und unbecheidener als jede Orthodoxie.

Die Naturwissenschaft von heute ist demütiger geworden. Sie glaubt nicht mehr an den Wert der festen Schemata, nicht mehr daran, dass die Resultate ihrer Forschung unrüttelbar sind. Sie ist nicht mehr so stolz auf das sichere Wissen. Denn das gilt nur im Rahmen menschlicher Erfahrung, und sie ahnt, dass die ganze Wirklichkeit grösser ist, als diese Erfahrung. Die Psychologie aber, die ein Kind dieser Naturwissenschaft ist, ein spät geborenes, ist noch nicht so weit. Sie glaubt, das Unergründliche der Seele in ihre Systeme einfangen zu können.

Das gilt für die heutige Psychologie als Ganzes. Die Psychoanalyse erweckt noch besondere Bedenken. Gewiss hat das analysieren zur Aufhellung mancher ungesunden Verdunkelung beigetragen. Aber die Analyse hat doch nur einen Sinn, wenn sie im Sinne des Aufbauens geschieht. Ein Analysieren an sich und ohne Ende ist ein arger Unfug. Und man hat gesehen, dass sie auch viel Schaden stiften kann. Man darf nur analysieren mit dem Willen zum neuen Aufbau, mit der Hoffnung auf diesen Aufbau und mit der Kraft zu ihm.

Es gibt auch heute schon innerhalb der Psychologie eine Richtung, die weiss, wie wichtig es ist, die Grenzen der Psychologie zu erkennen. Die Kraft, die der kranken Seele Heilung bringt, ist mehr als Einsicht in die Zusammenhänge. Sie ist ein Teil jener Schöpferkraft, die, so wirklich sie ist, doch ein Geheimnis bleibt und von keiner Psychologie erfasst werden kann.

Was törfs si?

Eindrücke einer Kindergärtnerin, die zwei Monate lang als Aushilfsverkäuferin in einem Spielwarengeschäft arbeitete, von A.A.

Die ersten Tage bringen an jeder Stelle viel Ungewohntes. Man gibt sich die grösste Mühe, alles von Anfang an recht zu machen, um am Schlusse zu sehen, dass man aus den Fehlern am meisten lernt. Man wird wieder ganz klein und ist froh um einen guten Rat der Lehrtochter. Aus lauter Eifer kommt man 10 Minuten zu früh ins Geschäft, doch das verliert sich mit der Zeit schon. Im selben Mass steigt auch das Selbstbewusstsein wieder, denn man muss nicht mehr immer fragen, man weiss Bescheid, bekommt einen Ueberblick über das Ganze, man kommt den Kolleginnen näher — kurz — man hat sich eingewöhnt.

Aber ich wollte ja zuerst von der Zeit erzählen, in der ich noch nicht eingewöhnt war. Ja, da gab es sehr viel zu lernen! Während ich abstaubte, prägte ich mir den Standort der verschiedenen Artikel ein. Ich lernte Kassenzettel ausfüllen, das Packpapier schön gerade von der Rolle abreissen, saubere Pakete machen, Ballone kunstgerecht aufblasen, Scherzartikel vorführen und ich lernte «fründli si».

Am Morgen von 8 bis 10½ Uhr mussten auch Magazinarbeiten ausgeführt werden, neu eingetroffene Sendungen waren zu verstauen, oder ich musste Bücher zählen oder irgend etwas «zügeln». Dann hatte man aufzuschreiben, was am Vorabend verkauft worden war und aus dem Lager aufzufüllen. Bei all diesen Arbeiten und beim Verkauf machte ich am Anfang etliche Schnitzer. Einmal schickte ich eine Kundin in ein falsches Stockwerk, ein andermal bediente ich eine Dame im Halbdunkel, statt das Licht anzuzünden und leistete mir noch ähnliche Kapitalverbrechen.

Am meisten erschrak ich jeweilen, wenn die Kassiererin mit unheilverkündender Stimme rief: «Nummer 143 soll sofort an die Kasse kommen.» Wessen Delikts wurde ich wohl überführt?

«Sie haben 5 Rappen zu wenig Umsatzsteuer berechnet.» — «Warum hat es hier einen Punkt?» — «Sie haben beim 1 den Aufstrich vergessen.»

Ich versprach reumütig Besserung.

Doch als es am Samstag wieder hiess «143 soll kommen», da war es ein freudiges Ereignis: Zahltag.

Je näher Weihnachten rückte, umso strenger wurde es, aber auch umso schöner. Die Bücherabteilung, der ich zugeteilt war, wurde in einem gesonderten Raum untergebracht, so dass wir für uns waren. Neben Bilder- und Lesebüchern befanden sich in unserm Raum noch Federschachteln, Kinderposten, Kartonbogen, Puzzlespiele, Schreibmaterialien, Markenalbums, Wandbilder und Feuerwerk. Es wurden für diese Abteilung noch zwei Aushilfen eingestellt, so dass wir mit der ständigen Verkäuferin zusammen vier waren.

Die Kunden kamen nun schon am frühen Morgen. Die Ware mussten wir nicht mehr selbst verpacken; es gab einige Packerinnen. An vier Nachmittagen der Woche kamen junge Mädchen, um die Körbchen zum Packtisch zu tragen. Eine Versandkasse wurde eröffnet. Wir hatten nur noch anderthalb Stunden Mittagspause. Adventskalender und Christbaumschmuck lockten die Leute an. Dazu spielte ein Christbaumhalter den ganzen Tag abwechslungsweise «Stille Nacht . . .» und «O du fröhliche . . .». Es herrschte richtige Feststimmung.

Am Nachmittag, zwischen drei und vier Uhr, wurde das Gedränge manchmal besorgniserregend. Man musste vier bis fünf Kunden aufs Mal bedienen, was nicht allen passte. Bei den Bilderbüchern für 5—7jährige war es am schwierigsten. Wir hatten eine enorme Auswahl, aber ich musste manchmal den Leuten recht geben, die fanden, es habe wenig echt kindertümliche darunter. Bei den meisten hatte es zu viel Text. Und die besten waren auch sehr teuer. Sehr viel wurden die schönen Märchenbücher von Leupin gekauft. Wenn Kinder mitgeschleppt wurden, so ging es meistens nicht ohne ein Globibuch ab. Da hat leider die Kindergärtnerin zu verschwinden und man muss ganz Verkäuferin sein.

(Fortsetzung und Schluss folgt)

Berichtigung: Die Notiz der Salamander-Bücherei in Heft Nr. 10 gehört zu den Buch-Rezensionen im Heft Nr. 9, Dezember 1949